

# Filmanalyse

## Glossar der Filmsprache

---

### Produktion

Produzenten werden traditionell stark mit der Filmfinanzierung identifiziert. Das Klischeebild zeigt einen Mann mit Zigarre hinter einem großen Schreibtisch, der über das Geld und vor allem über seine kommerziellen Interessen wacht. Um Finanzierung geht es auch, aber tatsächlich sind Themen wie Ideenentwicklung, Rechtekauf, Stoffentwicklung und die Zusammenstellung des richtigen kreativen Teams – Drehbuchautor, Regisseur, Schauspieler – für erfolgreiche Produzenten entscheidender. „Wenn Sie ein gutes Projekt haben, kommt das Geld zu Ihnen“, sagt Bernd Eichinger im 24-Interview. Von der ersten Idee bis zur Vermarktung und Auswertung in allen Medien der Verwertungskette ist es der Produzent, der sich am längsten mit einem Filmprojekt befasst.

### Regie

Legt man die enge Definition des klassischen Studiosystems von Hollywood an, ist der Regisseur für die kreativen Entscheidungen am Filmset zuständig – insbesondere für die Auflösung der Szenen und die Schauspielführung. Andere Bereiche gehörten traditionell eher zum Arbeitsfeld des Produzenten. In Europa war der Aufgabenbereich der Regie schon immer weiter gefasst, hier hatte die Regie meist auch die Entscheidungshoheit über das Drehbuch, das Casting und den Schnitt (Final Cut). Der Regisseur koordiniert die Arbeit der anderen kreativen Mitarbeiter (Heads of Departments). Das zeigt sich auch in der verbreiteten besitzanzeigenden Zuschreibung des Credits („Ein Film von XY“, „ein Steven-Spielberg-Film“). Am ehesten trifft dieser Credit für Regisseure zu, die ihre Drehbücher grundsätzlich selbst schreiben. Sie werden auch Autorenfilmer genannt.

### Drehbuch

Natürlich muss hier als erstes der berühmte Satz von Billy Wilder zitiert werden, wonach ein guter Film drei Dinge braucht: Ein gutes Drehbuch, ein gutes Drehbuch – und ein gutes Drehbuch. Das Drehbuch liefert, Szene für Szene, eine Art Blaupause für das Drehen des Films. Alles was man sieht oder hört, jeder Dialog ist darin verzeichnet. Erklärungen des Autors und langatmige Beschreibungen aber haben darin wenig Platz – es muss sich, wie der spätere Film beim Sehen, auch beim Lesen schon von selbst erklären. Weil Änderungen in der Drehbuchphase noch am billigsten sind, wird die Arbeit des Autors gern unterschätzt – wogegen auch Billy Wilder (der als Autor begann) zeitlebens vehement protestiert hat. Und es stimmt ja auch: Wenn schon das Drehbuch nicht stimmt, kann kein Genie der Welt daraus noch einen guten Film machen.

### Schauspiel

Die einfachste Definition des Schauspielers hat der Dramatiker Eric Bentley gefunden: „A verkörpert B, während C zuschaut.“ Während Schauspieler am Theater für die Dauer der Vorstellung in ihre Rollen eintauchen, geschieht das beim Film immer nur für wenige Minuten, unterbrochen von ausgedehnten Pausen für Kamera und Technik. Dabei trotzdem überzeugende Präsenz zu entwickeln, ist die größte Schwierigkeit für Filmschauspieler. Die Besten verfügen außerdem über die Fähigkeit, jeden Gedanken an bewusstes Agieren auszuschalten. Das erlaubt es der Kamera, die feinsten, unbewussten Nuancen menschlicher Ausdrucksmöglichkeiten zu registrieren.

### **Kamera/Licht**

In der Frühzeit des Kinos stand nur ein Mann hinter einem großen Kasten mit Kurbel: der Kameramann. Bei heutigen Filmen sorgt hingegen ein ganzes Kamerateam für die richtigen Bilder: Der Kameraoperator (camera operator) führt die Filmkamera, der erste Kameraassistent (focus puller) ist für die Bildschärfe verantwortlich, und der zweite Kameraassistent (clapper loader) für das Material. Weitere Mitarbeiter mit der Dolly Grip bedienen Kräne und Kamerawagen. Gleichzeitig sorgen der Oberbeleuchter und mehrere Beleuchter für die Ausleuchtung des Filmsets. Sie alle beaufsichtigt der Chef des Kamerateams, im Englischen deshalb passend „Director of Photography“ genannt. In enger Abstimmung mit dem Regisseur trifft er die wesentlichen kreativen Entscheidungen zur Lichtsetzung, zum Bildausschnitt, zur Brennweite des Objektivs und zu den Kamerabewegungen.

### **Schnitt**

Aus der Perspektive des Schnitts betrachtet, liefert die Arbeit von Regisseur, Kameramann und Schauspielern lediglich das Rohmaterial eines Films. Erst die Montage der Bilder erzeugt daraus ein schlüssiges Gesamtkunstwerk. Durch die menschliche Fähigkeit, auch bruchstückhafte Informationen zu einer sinnvollen Handlung zusammenzusetzen, ist dabei das Sichtbare genauso wichtig wie das Unsichtbare – im Schnitt kann das Timing, die Chronologie und die Emotionalität eines Films komplett verändert werden. Die Zeiten, in denen am Schneidetisch einzelne Takes sortiert, physisch zerschnitten und neu zusammengeklebt wurden, sind vorbei – heute findet Filmschnitt in der Regel im Computer statt. Die Berufsbezeichnung Cutter kommt zwar vom englischen „to cut“ – Schneiden, wird aber merkwürdigerweise nur in Deutschland verwendet. Im angelsächsischen Sprachgebrauch heißt der Filmschnitt Editing und wird vom Editor ausgeführt.

### **Filmmusik**

Ein guter Filmkomponist lenkt keine Aufmerksamkeit auf seine Arbeit, sondern unterstützt die Bilder und Emotionen des Films auf der Ebene des Unbewussten – so lautet eine verbreitete Ansicht über die Filmmusik. „Unsinn“, sagt Peter Thomas in unserem Interview, „das Schönste ist es doch, wenn die Musik auch außerhalb des Films ein Leben entwickelt“. Berühmte Filmscores aus den verschiedenen Epochen geben ihm Recht – so gibt die unverkennbare Westernmusik von Ennio Morricone den epischen Bildern von Sergio Leone erst ihre volle Größe. Üblicherweise wird der Einsatz der Filmmusik nach dem Rohschnitt festgelegt. Regisseur und Komponist entscheiden gemeinsam, welche Stellen musikalisch untermalt werden sollen. Dies wird auf einem Cue Sheet festgehalten. Die Musik wird dann im Normalfall von einem Orchester synchron zum Film aufgenommen. Die Endmischung setzt die Musik ins richtige Verhältnis zu Dialogen, Geräuschen und Toneffekten.

### **Szenenbild**

Der Szenenbildner (engl. Production Designer) ist mit Ausnahme der Kostüme für das komplette Aussehen eines Films verantwortlich. Seine Aufgabe ist es sowohl, reale Drehorte auszuwählen und sie an den Film anzupassen, als auch den Bau vollständiger Sets im Freien oder im Studio zu planen und zu überwachen. Auch für die Requisiten trägt er die Verantwortung. Beim deutschen Film gibt es nicht dieselbe strenge Hierarchie wie in der US-Filmproduktion. Dort arbeiten mehrere Art Directors unter dem Production Designer. Bühnenbaumeister (Leadman), Setdekorateur (Set Decorator) und Requisiteur (Property Master) haben jeweils ein eigenes Budget mit eigener Budgethoheit. Den endgültigen Look des Films gestaltet der Szenenbildner in enger Abstimmung mit Kostümbild, Kamera und Regie.

### **Kostümbild**

Der Kostümbildner erarbeitet gemeinsam mit der Regie und in enger Abstimmung mit den Hauptdarstellern die Kostüme eines Films. Die kreative Arbeit besteht darin, eine gelungene Balance zwischen Authentizität, Dramaturgie und Ästhetik der Kostüme zu finden. Eine intensive Recherche dient dazu, die Kleidung eines bestimmten Milieus und einer bestimmten Zeitperiode genau zu erforschen. Bei vielen historischen Stoffen ist das so entscheidend, dass man sogar vom Genre des Kostümfilms spricht. Die Treue zur Wirklichkeit kann jedoch der Dramaturgie untergeordnet werden, um bestimmte Figuren strahlender, erotischer, bedrohlicher etc. erscheinen zu lassen. Und nicht zuletzt ist das Kostümbild dafür verantwortlich, die Schauspieler so einzukleiden, dass sie in ihrer Rolleninterpretation bestmöglich unterstützt werden.

### **Maskenbild**

Der Maskenbildner (engl. Make-Up Artist) rückt den Schauspielern am stärksten auf die Pelle: Er ist für das Aussehen von Haut und Haaren verantwortlich. Seine Schminke kann dazu beitragen, die natürliche Schönheit eines Gesichts möglichst perfekt zum Ausdruck zu bringen, körperliche Mängel zu kaschieren, aber auch – beim Spezialeffekt-Make-up – einen Menschen hinter Latex und Prothesen verschwinden zu lassen und ihn in ein Monster, einen Alien oder ein anderes fremdes Wesen zu verwandeln. Durch die besondere Nähe zu den Schauspielern und die besondere Verantwortung für deren Aussehen braucht er großes psychologisches Einfühlungsvermögen. Stars verlangen in ihren Verträgen nicht selten den Einsatz eines persönlichen Maskenbildners, der nur für sie zuständig ist.

### **Casting**

Casting bezeichnet den Prozess einer Auswahl von Talenten für eine Produktion – nicht nur bei Film und Fernsehen, sondern auch für Bühne und Theater, für Shows und mittlerweile auch Popbands. Beim Film übernehmen Casting Directors die Aufgabe, einen Überblick über alle in Frage kommenden Schauspieler, insbesondere junge und noch unbekanntere Talente, zu behalten. Sie treffen eine Vorauswahl, die dem Regisseur und dem Produzenten vorgelegt wird und üblicherweise zu einem oder mehreren Vorsprechen (Auditions) führt. Dabei wird die Eignung eines Kandidaten für eine bestimmte Rolle, aber auch die Chemie im Zusammenspiel mit anderen Schauspielern erprobt. Am Schluss folgt die Entscheidung über die Besetzung. Manche Rollen, insbesondere von Hauptfiguren im Kindesalter, lassen sich nicht mit bereits registrierten Darstellern besetzen. Diese Rollen können häufig erst nach Casting-Aufrufen und einer aufwendigen Suche besetzt werden.

### **Ton**

Die kreative Arbeit mit Klängen und Geräuschen, international Sound Editing genannt, ist bei der Fertigstellung eines Films von entscheidender Bedeutung. Dabei werden die akustischen Elemente neu gestaltet und für die Tonmischung vorbereitet – mit Ausnahme der Musik, die als eigener Bereich gilt. Häufig kommen dabei vorgefertigte Soundfiles aus Datenbanken zum Einsatz, im Idealfall aber hat der Tongestalter die Möglichkeit, Tonaufnahmen mit neuen Geräuschen aufzuzeichnen und dem Film damit eine spezielle Atmosphäre zu geben. Geräusche mit besonderen Anforderungen an Synchronisierung zum Bild, wie Schritte, Schläge oder Hufgetrappel, werden von einem Geräuschemacher erzeugt, der auch Foley Artist genannt wird. Die Tongestaltung dient einerseits der Illusion eines als natürlich empfundenen Klangbildes, aber genauso der emotionalen Unterstützung der Geschichte. So wird z. B. hohes Sirren von den Zuschauern als spannungsgeladen, tiefes Rumpeln dagegen als bedrohlich empfunden.

**Animation/VFX**

Als Spezialeffekte wurden ursprünglich jene mechanische Techniken bezeichnet, die direkt am Filmset zum Einsatz kommen. Dazu gehören die Erzeugung von Regen, Schnee und Wind; Explosionen und Feuer; die Simulation von Wunden oder abgetrennten Körperteilen usw. Seit etwa 30 Jahren werden auch dreidimensionale Computer-Animationen im Filmbereich so genannt – genauer als CGI (Computer-Generated Imagery) bezeichnet. Zunächst konnten nur winzige Teile eines Films auf diese Weise erzeugt werden, etwa die kurze Animation des „Todessterns“ im Film STAR WARS von 1977. Die schnelle Entwicklung der Computer-Hardware und -Software erlaubte es, immer aufwendigere Spezialeffekte herzustellen. Meilensteine waren der Flüssigmetall-Killer in TERMINATOR II (1991) und die lebensechten Saurier in JURASSIC PARK (1993). 1995 kam mit TOY STORY vom Studio Pixar der erste komplett animierte Film in die Kinos. Der erste deutsche Film dieser Art war BACK TO GAYA (2004).

Abgedruckt mit freundlicher Genehmigung von  
© 24 Das Wissensportal der Deutschen Filmakademie